

## ZUR TECHNISCHEM ORGANISATION DER ÜBERSETZUNGEN BUDDHISTISCHER SCHRIF- TEN INS CHINESISCHE

Von WALTER FUCHS

Die Chinesen haben allgemein eine überraschend schnelle Auffassungsgabe für fremde Sprachen; die Ursache dafür wird uns leichter begreiflich, wenn man in Betracht zieht, mit wie vielen Völkern sie bei ihrer Ausbreitung zusammenstießen, wie viele verschiedene Sprachen sich die Beamten und Kolonisten anzueignen hatten, und wie sehr dadurch die Fähigkeit der Spracherlernung ausgebildet wurde. So kann es nicht wundernehmen, daß man schon zur Chou-Zeit von amtlichen Dolmetschern hört, und daß sich diese Einrichtung im Maße der Vergrößerung des Kolonialbesitzes weiter entwickelte.

Es ist schon häufig darauf hingewiesen worden, welche eine befruchtende Wirkung die Einführung des Buddhismus auch auf die philologische Tätigkeit der Chinesen ausgeübt hat; und die Leistung, welche durch die Übersetzung zwischen zwei so sehr in ihrem grammatischen Bau entgegengesetzten Sprachen wie dem Indischen und Chinesischen vollbracht worden ist, ohne die uns jetzt unerläßlich scheinenden Hilfsmittel, kann in der Tat nicht hoch genug bewertet werden. Einen Beitrag dazu, mit welchem Geschick und welcher Systematik sich die Chinesen an die sich ihnen anbietende neue Aufgabe, die buddhistischen Schriften ins Chinesische zu übertragen, machten, und wie sie sich technisch darin zu vervollkommen suchten, möge die folgende Darstellung bilden.

Die Zeiten des Aufschwungs und Niederganges des Buddhismus in China prägen sich in deutlicher Weise in der Intensität der Übersetzungsstätigkeit an den kanonischen Schriften

aus. \*Der buddhistische Katalog der Mongolen-Zeit, *Ta-tsang-sheng-chiao-fa-pao-piao-mu*<sup>1</sup>, — letzte Fassung vom Jahre 1306 — gibt die Zahl der von a. 67 p. Chr. bis 730 tätigen Übersetzer mit 176, von a. 730—789 mit 8, von 789—982 mit 0, von 982 bis 1011 mit 6 und von 1037—1285 mit 4 an. Die auf den ersten Blick etwas willkürlich erscheinende Einteilung<sup>2</sup> ist darauf zurück zu führen, daß 730 das Erscheinungsjahr des wichtigen Kataloges *K'ai-yüan-shih-chiao-lu*<sup>3</sup> war, der eine Übersicht über den Stand und die Entwicklung des damaligen chinesisch-buddhistischen Kanons gibt. Das Jahr 789 leitet eine Periode des Stillstandes ein, die erst a. 982 mit der Wiedereinrichtung eines staatlichen Übersetzungshofes ein Ende hat. Wenn der Katalog den letzten Abschnitt mit dem Jahre 1037 beginnen läßt, so ist dies u. a. auch damit in Verbindung zu setzen, daß mit dem Jahre 1036 das Kapitel über Indien in den Sung-Annalen aufhört, und daß somit dieser Zeitpunkt einen gewissen Abschluß in der Geschichte der religiösen Beziehungen zwischen dem Ursprungsland des Buddhismus und China bildet<sup>4</sup>.

Ihrer formalen Entwicklung nach hat man drei Zeiträume in der Tätigkeit der Übersetzer unterschieden: der erste beginnt mit dem Jahre 67 p. Chr., der zweite mit Kumārajīvas Wirken (um 400), und der dritte wird durch Hsüan-tsang eingeleitet.

Die wichtigste Aufgabe, die in China der Sendboten des Buddhismus aus Zentralasien und Indien harrte, war die Übersetzung der heiligen Schriften ins Chinesische. In den ersten nachchristlichen Jahrhunderten waren naturgemäß indische Originaltexte nicht häufig, und die Übertragungen wurden

<sup>1</sup> Cf. P. Ch. Bagchi, *Le Canon Bouddhique en Chine* I, 1927, Einl., p. LI (im folgenden unter „Bagchi“ zitiert). In diesem Werk finden sich überall Verweise auf Bunyiu Nanjios *Katalog*, der mir bei der Abfassung nicht zugänglich war.

<sup>2</sup> Zitiert nach Chavannes, *Les Inscriptions Chinoises de Bodh-Gayā*, — Im fgd. abgekürzt in: Chav., *Bodh-Gayā* —, 1896, *Revue de l'Histoire des Religions*, p. 35, Anm. 1. Eine nur wenig davon abweichende Einteilung gibt auch der bekannte Katalog der Mongolenzeit, *Chih-yüan-fa-pao-k'an-t'ung-tsung-lu* vom Jahre 1287, cf. Bagchi, p. LI, Nr. 16.

<sup>3</sup> Cf. Bagchi, p. XLIX.

<sup>4</sup> Cf. Chav., *Bodh-Gayā*, p. 37.

meistens nach auswendig rezipierten Texten angefertigt. Dieses Fehlen von geschriebenen Originalen bildete aber zugleich eine Haupttriebfeder für die Pilgerreisen der Mönche nach Indien, und seit der Wende des vierten Jahrhunderts finden buddhistische Texte in größerem Maße in China Eingang<sup>1</sup>.

Schon von Beginn der Übersetzertätigkeit bildete sich der Brauch heraus, daß der fremde Mönch, nachdem er einige Kenntnisse des Chinesischen erworben hatte, so gut wie er es konnte, einem geborenen Chinesen den indischen Text mündlich Satz für Satz übersetzte und erklärte, und daß dieser dessen Worte dann in gutem Chinesisch zu Papier brachte<sup>2</sup>. Ursprünglich sind also nur zwei Mittelpersonen nötig, doch bald wurde die Arbeit weiter spezialisiert und drei bis vier Mönche teilten sich in sie. So wird z. B. in der *Saṅghabhūti-Biographie*<sup>3</sup> berichtet, daß bei der Übersetzung des Abhidharmavibhāṣā-sāstra Saṅghabhūti den indischen Text rezitierte, ein anderer Inder schrieb ihn nieder, wieder ein anderer Inder übersetzte ihn ins Chinesische und ein Chinese schrieb die Übersetzung nieder und brachte sie in einen guten Stil; also vier Personen wirken hierbei mit, von denen je zwei den Text mündlich und schriftlich weitergeben; und es ist begreiflich, daß dabei sich manche Ungenauigkeiten und Fehler einschlichen; doch werden diese weniger auf das Konto der Rezitation des indischen Originals zu setzen sein, da wir ja wissen, mit welcher Treue die heiligen Texte bei den Indern überliefert wurden.

In anderen Fällen, wo das schriftliche Original vorhanden war, (Bagchi, p. 157), hören wir, daß ein Inder „den Text

<sup>1</sup> Paramārtha, gest. um 550, soll 240 Bündel (夾 *chia*) heiliger Schriften mitgebracht haben, Pao-hsien im J. 575 260 Werke; zur Sui-Zeit kamen aus Lin-i (Schampā = Mittel- und Süd-Annam) 564 Bündel nach China. In Bodhirucis Haus (Bagchi, p. 252 ff.) sollten an 10 000 Bündel indischer Originaltexte gewesen sein; ähnliche Angaben sind nichts Seltenes.

<sup>2</sup> Cf. die grundlegenden Bemerkungen O. Frankes zur Übersetzertechnik buddhistischer Werke in der *China Review* XXI, p. 66, wiedergegeben in: Wohlgemuth, *Über die chin. Version von Aśvaghōṣas Buddhacarita*, MSOS 1916, p. 5—6.

<sup>3</sup> Bagchi, p. 160; *Kao-seng-chuan* — im flgd. unter *KSch* I, II, III, je nach den Sammlungen, zitiert; Ausgabe des *K'o-ching-ch'u* in Nanking — I, Kap. I, p. 21a. Saṅghabhūti kam i. J. 381 nach China.

hält“; ein zweiter Inder übersetzt ihn ins Chinesische und ein Chinese schreibt die Übersetzung nieder und glättet den Stil. Der erste, Inder, dessen Amt das *chih-pen* 執本, das Halten des indischen Originaltextes, also die Schriftleitung, war, übersetzte hier nicht persönlich, sondern las den Text vor, erläuterte ihn und führte die redaktionelle Leitung, entsprach in seiner Stellung also dem später aufkommenden Hauptübersetzer (dem sogen. *i-chu*). Der zweite fungierte als der eigentliche Übersetzer oder *i-yü* 譯語 — zumeist ein Inder, oder ein Nicht-Chinese, der Indisch verstand, manchmal auch ein Chinese mit indischen Sprachkenntnissen — der mit dem *chih-pen*, bez. *i-chu*, solange dieser ein Nicht-Chinese war, und das war er meistens bis in das 5. und 6. Jahrhundert hinein, in enger Zusammenarbeit tätig war. Beherrschte dieser jedoch das Chinesische gut, oder war er selbst ein Chinese, so fielen beide Posten zusammen, und der Hauptübersetzer, alias *chih-pen*, diktierte als *i-yü* die Übersetzung selbst (z. B. Dharmarakṣa, Bagchi, p. 85, unten)<sup>1</sup>.

Auch von Jinagupta (528—605) wird uns berichtet, er brauchte wegen seiner Sprachkenntnisse keinen Übersetzer; da das Urteil über ihn in dieser Hinsicht charakteristisch ist für die Bewertung der philologischen Fähigkeiten der Mönche überhaupt, möge es hier folgen: „Nach Ansicht aller verstand Jinagupta, was die Sprachen anbelangte, die der fremden Länder und kannte, was die Schriften anbelangte, die der weit entfernten Gegenden; deshalb konnte er Erklärungen geben und selbst die Übersetzung machen, ohne die Übersetzer zu bemühen. Hinsichtlich der Bedeutungen verstand er vollkommen ihren Wert, und hinsichtlich der Sätze verwirklichte er dabei vollständig den Ausdruck. Kaum, daß der Stil und Sinn im großen und ganzen festgelegt waren, war der kontrollierte Text sogleich abgefaßt; die Personen, die beauftragt waren,

<sup>1</sup> Der *chih-pen* oder *i-chu* brauchte nicht unbedingt Chinesisch zu können; es waren oft Leute aus dem Ausland, die gleich nach ihrer Ankunft in China ihre Tätigkeit aufnahmen. So wird jetzt z. B. das a. 436 erschienene *Srīmālā-devī-siṃhānāda-sūtra* als eine Übersetzung des Guṇabhadra bezeichnet; allein G. kam erst 435 nach China, sehr wahrscheinlich ohne chinesische Kenntnisse, so daß die Übersetzung nur unter seiner Leitung von seinen Mitarbeitern angefertigt sein kann. Dies war hier Pao-yün (Bagchi, p. 367 ff.).

(seine Worte) mit dem Pinsel zu sammeln, brauchten sich nicht anzustrengen. — — — —“ (Chavannes, *T. P.* 1905, p. 349).

Die Niederschrift der Übersetzung und die damit verbundene Stilbearbeitung wurde natürlich immer von gebildeten Chinesen ausgeführt und war ein wichtiger Teil der Übersetzungsarbeit, und in den buddhistischen Katalogen wird neben dem Namen des Übersetzers häufig auch der des Niederschreibers oder Kopisten, *pi-shou* 筆受, angegeben.

Man sieht also, daß in der ersten Zeit der Übersetzungen ein nur kleiner Kreis von zwei bis vier Mönchen die ganze Arbeit bewältigte; es waren dies, wie sich ergab,

der *chih-pen* 執本, Rezitator oder Vorleser des Textes, Erklärer und Schriftleiter zugleich;

der *i-yü* 譯語, der die Übersetzung selbst machte und sie einem Chinesen diktierte;

der *pi-shou* 筆受, zuweilen auch | 授 geschrieben, der Kopist, der das Amt des Stilisten mit versah. Die bedeutendsten unter den fremden Übersetzern waren damals An Shih-kao (Bagchi, p. 8 ff.), der 148 nach Lo-yang kam und als der eigentliche Begründer der systematischen Übersetzungsarbeiten und der methodischen Unterweisung darin bezeichnet wird; ferner Dharmarakṣa (Bagchi, p. 83 ff.), der in Ch'ang-an um 300 die zweite größere Übersetzungsschule organisierte; dann der Indoskythe Chih Ch'ien<sup>1</sup> (Bagchi, p. 283 ff.) sowie Chu Fo-nien (*l. l.*, p. 170 ff.).

Mit dem Auftreten Kumārajīvas (344—413) gewinnt die Übersetzertätigkeit einen neuen Aufschwung; abgesehen davon, daß er einer der fruchtbarsten Übersetzer war, werden auch die leichte Art seiner Übersetzungen, sein gründliches Wissen des Chinesischen — das ihm allerdings von seiten eines seiner Hauptschüler abgesprochen wird — die Macht seiner Persönlichkeit und seine pädagogischen Eigenschaften besonders hervorgehoben. So konnte es nicht ausbleiben, daß er bald eine zahlreiche Schülerschar um sich hatte und den Mittelpunkt der buddhistisch interessierten Kreise in China bildete. Mit

<sup>1</sup> „Chih“ ist bekanntlich die Abkürzung für *Yüeh-chih*. *Chih-chu* in der Kumārajīva-Biographie (übersetzt von J. Nobel, *SBA*, 1927, p. 222, Anm. 2), stellt nur eine Zusammenziehung von *Yüeh-chih T'ien-chu* „Indoskythien und Indien“ dar.

dem Herrscher der späteren Ch'in-Dynastie, Yao Hsing (Giles, *B. D.* 2433), verband ihn eine enge Freundschaft; während bis dahin die Übersetzungen der indisch-buddhistischen Schriften rein privaten, klösterlichen Charakter trugen und allein auf die Initiative der Kirche zurückzuführen sind, nimmt sich jetzt der Staat, d. h. der Herrscher selbst, zum erstenmal der Unterstützung der Übersetzungstätigkeit an, indem er Kumārajīva für seine Arbeiten in Ch'ang-an den Hsiao-yao-Garten und den Hsi-ming-ko<sup>1</sup> als „Übersetzungsplätze“, sog. *i-ch'ang* 譯場, zur Verfügung stellt. K. entfaltete dort eine rege Wirksamkeit; es wird erwähnt, daß er so gut das Chinesische beherrschte, daß er keinen Wortübersetzer (*i-yü*) brauchte, sondern nur einen Kopisten (*pi-shou*), dem er direkt die ungefähre Übersetzung diktierte. Diese fand vor einem größeren Auditorium statt, und im Vereine mit anderen Mönchen wurden schwierige Stellen erläutert und die richtige Wiedergabe besprochen. Es war nichts Seltenes, daß an solchen Zusammenkünften mehrere hundert Mönche teilnahmen, wenn Lehrer von Ruf die Übersetzungen ausführten. So z. B. soll das *Yu-p'o-sai-chieh-ching* (Bagchi, p. 218) i. J. 428 in Liang-chou vor mehr als 500 Zuhörern übersetzt worden sein, und bei der Übersetzung des *Fan-wang-ching* i. J. 406 durch Kumārajīva sollen über 3000 Studenten sowie 300 Mitarbeiter anwesend gewesen sein (cf. de Groot, *Code du Mahāyāna*, p. 10).

Während man früher nicht im entferntesten von solchen Zahlen hört, bildet sich seit Kumārajīva ein regelrechter, großzügig organisierter Übersetzungsbetrieb heraus, der sich größtenteils staatlicher Förderung erfreute oder direkt im Auftrage des Staates arbeitete. Über ganz China verbreitet finden sich von jetzt an bis in die T'angzeit hinein zahlreiche Übersetzungsplätze (*i-ch'ang*), die sich unter dem Schutze der Regierung und der Leitung hervorragender Mönchs-Gelehrten zu Zentren philologisch-buddhistischer Forschungsarbeit entwickeln. Diese gingen zumeist in den Klöstern vor sich; zuweilen jedoch kam es vor, daß der Herrscher selbst oder hohe Beamte als eifrige Gläubige ihre Paläste dafür zur Verfügung stellten (Bagchi, p. 255, Nr. 9 u. a.).

<sup>1</sup> Cf. Nobel, *l. l.*, p. 222.

Die bekanntesten der Übersetzungsstätten sind folgende<sup>1</sup>:

Namen	Ort	Zeit
Hsiao-yao-yüan 逍遙園	Ch'ang-an	um 400 p. Chr.
Hsi-ming-ko 西明閣	"	"
Hsien-yü-kung 閑豫宮	Ku-tsang (südl. von Liang-chou) (Nan-ching) = Chien-yeh	Pei-Liang (397—439)
Tao-ch'ang-ssu 道場寺	"	Tung-Chin (317—420)
Chih-huan-ssu 祇桓寺	"	Sung 420—479
Hsin-ssu 辛寺	Ching-chou 荊州	"
Shou-kuang-tien 壽光殿	Chien-yeh 建業	Liang 502—557
Hua-lin-yüan 華林園	"	"
Cheng-kuan-ssu 正觀寺	"	"
Chan-yün-kuan 瞻雲館	"	"
Fu-nan-kuan 扶南館	"	"
Yung-ning-ssu <sup>2</sup> 永寧寺	Lo-yang	Pei-Wei 386—557
Ju-nan-wang-chai 汝南王宅 <sup>3</sup>	"	"
T'ien-p'ing-ssu 天平寺	Yeh (= Chang-té-fu)	"
Ta-hsing-shan-ssu 大興善寺	Ch'ang-an	Pei-Ch'i 550—557
Shang-lin-yüan 上林園	Lo-yang	Sui 581—618
Hung-fu-ssu 弘福寺	Ch'ang-an	"
Tz'u-en-ssu 慈恩寺	"	"
Yü-hua-kung 玉華宮	"	"
Chien-fu-ssu 廣福寺	"	"
Fo-shou-chi-ssu 佛授記寺	"	"

<sup>1</sup> Nach 梁任公, 近著第一輯, 中卷, 1923, p. 103, 246—247.

<sup>2</sup> Cf. *Lo-yang chia-lan-chi*, Kap. 1.

<sup>3</sup> Der Fürst von Ju-nan namens Yüeh 悅, ein Angehöriger des

Hier entstand im Laufe der Zeit eine Arbeitseinteilung, wie wir sie in noch verfeinertem Maße später in den Regierungs-Übersetzer-Komitees der T'ang- und Sung-Zeit wiederfinden. Der Leiter beim Übersetzen, früher *chih-pen* genannt, trägt nun den Titel *i-chu* 譯主, Hauptübersetzer, während für den *i-yü*, Wortübersetzer, jetzt die Bezeichnung *ch'uan-yü* 傳語, der, welcher die Worte vermittelt, aufkommt. Vom Amte des Kopisten, dem ehemals die doppelte Aufgabe des Niederschreibens und der stilistischen Bearbeitung zustand, wird die letzte Tätigkeit abgetrennt und einem eigenen Beamten, dem sog. *jun-wen* 潤文 oder Stilglätter, zugeteilt. Daneben setzte man zur Kontrolle der Arbeit des *ch'uan-yü* einen sog. *cheng-i* 證義, Prüfer des Sinnes, ein. Die Schaffung der beiden letzten Ämter läßt sich zeitlich nicht genau fixieren; wenngleich die Arbeit als solche schon vordem von den anderen Übersetzungsteilnehmern ausgeführt wurde, so scheinen doch die besonderen Posten dafür erst während oder nach Kumārajīvas Zeit eingerichtet zu sein.

In diesem Zusammenhang gehört eine Stelle aus dem *Fo-tsu-li-tai-t'ung-tsai* 佛祖歷代通載<sup>1</sup>, Kap. XIV, hierher, wo Hsüan-tsang, nach den Formen, unter denen man früher buddhistische Texte übersetzte, gefragt, folgendes antwortet:

Wie es zur Han- und Wei-Zeit war, kann man nicht genauer sagen, da es schon zu lange her ist. Von der Chin- und Sung-Zeit an gab es Beamte, die beim Übersetzen der heiligen Schriften (die Arbeit) überwachten und sie genau regelten. So übersetzte zur Zeit Fu Chiens (337—384, Giles, *B. D.* 579) Dharmānandī (Bagchi, p. 157) die heiligen Schriften und der Eunuch Chao Cheng führte die Schriftleitung. Zur Zeit des Yao Hsing (366—416, Giles, *B. D.* 2433) übersetzte Kumārajīva heilige Texte, und Yao Hsing und Yao Sung (Nobel, *Kumārajīva*, p. 225, Anm. 3) führten die Schriftleitung. In der Späteren Wei-Zeit übersetzte Bodhi-

Kaiserhauses der Wei-Dynastie, war als eifriger Buddhist bekannt. Cf. *Wei-shu*, Kap. 22, Ende, und Lo Chen-yü, *Wei-shu tsung-shih chuan-chu*, 1924, Kap. 12, fol. 6a—b, sowie eine Inschrift, die Errichtung eines Stüpa durch ihn betreffend, enthalten im *T'ao-chai-tsang-shih-chi* von Tuan Fang, 1909, Kap. 7, fol. 4 b.

<sup>1</sup> Verfaßt um 1344. Cf. den Kais. Kat., Kap. 145.

ruci<sup>1</sup> heilige Schriften, und der *shih-chung* namens Tsui Kuang (450—523, Giles, *B. D.* 2039) schrieb sie nieder. Zur Zeit der Liang-, Ch'en-, Chou- und Sui-Dynastie machte man es ebenso. — — —<sup>2</sup>

Der Aufschwung, den die Übersetzertätigkeit während der Sui- und T'ang-Zeit nimmt, wird eingeleitet durch die Gründung des Übersetzungsamtes, *fan-ching-kuan* 翻經館, welche i. J. 590 in Lo-yang im Shang-lin-Park 上林園 durch den Kaiser Yang-ti erfolgte. Was für ein Beamtenapparat hier tätig war und wieweit sich die Arbeit schon spezialisiert hatte, darüber gibt uns eine interessante Stelle aus dem *KSCh* III, Kap. 3, Ende, p. 18 ff., Aufschluß, auf die schon Chavannes<sup>3</sup> hingedeutet hatte; dort äußert sich Tsan-ning<sup>4</sup>, der Verfasser des *Kao-seng-chuan* III, eingehender über die Zusammensetzung der staatlichen Übersetzungshöfe zur T'ang-Zeit. Zu den fünf oben erwähnten Beamten sind, wie wir daraus ersehen, neue getreten, oder ihre Bezeichnungen sind geändert; so finden wir jetzt für den Kopisten, *pi-shou*, auch die Ausdrücke *cho-wen* 綴文, „der, welcher den Text zusammenfügt“, oder auch *cho-chi* 綴輯, „der, welcher den Text zusammenstellt“<sup>5</sup>; der ehemalige Wortübersetzer, *i-yü*, führt den Titel

<sup>1</sup> *KSCh* III, Kap. 1, p. 15b; Bagchi, p. 252 ff. Er kam i. J. 508 nach Lo-yang, wo er gleich zum „Obersten Übersetzer“ ernannt wurde: 敕以流支爲譯經之元匠。

<sup>2</sup> 漢魏既遠. 未可詳論. 晉宋已來. 翻經皆有監閱詳緝之官. 故符堅時. 曇摩難提譯經. 黃門趙整執筆. 姚興時. 羅什譯經. 興及姚嵩執筆. 後魏菩提流支譯經. 侍中崔光筆授. 以至梁陳周隋之代. 並亦如之. Der hier vorkommende Ausdruck *chih-pi*, „den Pinsel halten, die Schriftleitung führen“, entspricht im Sinne also dem früher erwähnten *chih-pen*, „den Text halten“. Der Passus ist verkürzt ausgezogen aus der Hsüan-tsang-Biographie, Kap. 8, unter dem 1. Jahre *hsien-ch'ing*, Frühling, 1. Monat (656). Die Julienne Übersetzung ist mir nicht zugänglich.

<sup>3</sup> *Religieux Éminents*, 1894, p. 195, Anm. 1. Der Passus ist auch in das *Fan-i-ming-i-chi*, Abschn. XI, s. v. *fan-i*, übernommen.

<sup>4</sup> Nach *Fo-tsu tung-chi*, Kap. 44, fol. 2a und Pelliot, *T. P.* 1911, p. 672, Anm. 8, i. J. 1001 gestorben; das *I-nien-lu-hui-pien* (*T. P.* XXV, 1928, p. 65 ff.) Kap. XVI, p. 11a, gibt die Daten 918—999.

<sup>5</sup> Im *Fo-tien-fan-lun* 佛典汎論 p. 14b (1925 von Lü Ch'eng), findet sich die Angabe, daß der Stilglätter auch den Titel *lu-wen* 錄文

*tu-yü*. Während früher den Posten des *cheng-i* nur ein Beamter bekleidete, ist jetzt eine weitere Differenzierung dieser Arbeit eingetreten; man setzte noch einen besonderen Beamten zur Prüfung des indischen Textes und der chinesischen Übersetzung dazu ein — er war „der Prüfer des Sinnes des indischen Textes“, der *cheng-fan-i* 證梵義 —, sowie einen anderen, der unter dem Namen „Prüfer des auf die Meditation bezüglichen Sinnes“ (cf. weiter unten) *cheng-ch'an-i* 證禪義, bekannt war.

Zu diesen treten ganz neue Amtswürden, die sich wahrscheinlich schon vor und während der Sui-Zeit herausgebildet haben. So gab es einen „Prüfer des indischen Textes, Originals“ *cheng-fan-pen* 證梵本; man sollte glauben, daß seine Arbeit im Gegensatz zu der des *cheng-fan-i* mehr auf den äußeren Zustand des indischen Textes gerichtet wäre; allein es wird besonders bemerkt, seine Aufgabe sei die richtige Erfassung des Sinnes der indischen Texte.

Die Eröffnung der Übersetzungsarbeiten geschah in feierlicher Weise, indem Sänger buddhistischer Litaneien auftraten, sog. *fan-pai* 梵唄; waren die Texte übersetzt, dann wurde nochmals eine genaue Textkritik und Korrektur von dem „Textprüfer“, *chiao-k'an* 校勘, vorgenommen. Die Oberleitung lag in den Händen des „Oberleiters“ *chien-hu-ta-shih* 監護大使, oder auch *chien-yüeh*(閱)-*ta-shih*, der die fertigen Texte an den Thron einreichte.

Die in Rede stehende Stelle aus dem *KSCh* III lautet folgendermaßen:

Jemand fragte: Kann man nicht einmal darüber etwas hören, was für Beamte in den Übersetzungsstätten und den Übersetzungsämtern eingesetzt und wie ihre Amtspflichten eingeteilt waren? Ich antworte: Unter den Beamten für diese Angelegenheiten war der oberste Leiter der *i-chu* 譯主, der „Hauptübersetzer“; Mönche, welche Palmbblatt-Bücher gestiftet hatten

oder *cho-wen* hatte. Ein Beleg dafür ist nicht angegeben; doch ist dies un-wahrscheinlich, denn wir hören von Hsüan-tsang, daß bei seiner Übersetzertätigkeit im *Hung-fu-ssu* 弘福寺 einige Mönche den Sinn berichtigten — *cheng-i* —, andere den Text zusammenfügten — *cho-wen* — und wieder andere das *lu-wen* besorgten; daraus ergibt sich, daß *cho-wen* und *lu-wen* verschiedene Tätigkeiten sind, und daß *lu-wen* sicher in seiner ursprünglichen Bedeutung von „den Text aufzeichnen“ zu nehmen ist.

und in den beiden Lehren, der offenbaren und der geheimen<sup>1</sup>; wohlbewandert waren, wurden dazu angestellt.

Ferner gab es die „Niederschreiber“, *pi-shou* 筆受; sie mußten Chinesisch und Indisch zu sprechen verstehen und vermöge ihrer Kenntnisse den wahren Sinn erfassen. Sie fragten sich gegenseitig, bis sie (den Text) genau verstanden, und griffen erst dann zur Feder. Seit der West-Chin-Zeit (265—316) und der illegitimen Ch'in-Dynastie (351 ff.) hatte man solche Beamte eingesetzt, wie die śramaṇa Tao-han 道含, Hsüan-tsê 玄隲, Yao Sung (cf. oben) und Nieh Ch'eng-yüan 聶承遠, Vater und Sohn; sogar auch Kaiser und Könige, wie Yao Hsing (cf. oben), Kaiser Wu-ti von der Liang-Dynastie (Giles, *B. D.* 720), die Kaiserin T'ien-hou (Wu-hou, Giles, *B. D.* 2331) und der Kaiser Chung Tsung (a. 705) führten persönlich den Pinsel. Man nannte sie auch „Textzusammensetzer“ *cho-wen* 綴文.

Weiter waren da „Wortübersetzer“, *tu-yü* 度語; richtiger sagt man „*i-yü*“ 譯語. Durch ihre Übersetzungen vermittelten und veranlaßten sie die Erklärungen; sie hießen auch „Wortvermittler“ *ch'uan-yü* 傳語. So übersetzte z. B. bei der Übertragung des *Hsien-shih-lun*<sup>2</sup> der śramaṇa Chan-t'o 戰陀 die Worte.

Dann gab es einen „Prüfer des indischen Textes“, *cheng-fan-pen* 證梵本; er untersuchte ihn auf seinen Gehalt, und bei dunklen Stellen konnte er durch genaue Kontrolle zum Verständnis gelangen und vermochte ohne Fehl den Text zu erläutern; daher war in seiner Darstellung nichts falsch. So kontrollierte und übersetzte der *vaiṣya* namens Íśvara (Bagchi, p. 370) den indischen Text des *Vinaya*.

Ferner hatte man einen Beamten als „Prüfer des Sinnes des indischen Textes“ eingesetzt, *cheng-fan-i* 證梵義. Er hatte das Richtige und Falsche des Sinnes im Indischen zu

<sup>1</sup> Die „offenbare Lehre“ sind die *sūtra*, der *vinaya* und die *śāstra*, die „geheime Lehre“ sind die Taufe durch die Yoga, die fünf verschiedenen *homa* und die drei geheimnisvollen *maṇḍala*. cf. Chavannes, *Religieux Éminents*, p. 185, Anm. 1.

<sup>2</sup> 顯識論 Übers. von Paramārtha (gest. 569). Von den *ch'uan-yü* und *pi-shou* handelt auch Izumi in „*The Eastern Buddhist*“, Kyōto, Vol. V, March 1929, Nr. 1, p. 5, Anm. 1.

klären und veranlaßte vor allem, daß unter den chinesischen Ausdrücken keiner vom Sinn des Indischen abwich.

Weiter bestand ein Beamter für die Kontrolle des auf die Meditation bezüglichen Sinnes<sup>1</sup>, *cheng-ch'an-i* 證禪義; der śramaṇa Ta-t'ung<sup>2</sup> 大通 füllte diesen Posten aus.

Dann gab es die Stellung eines „Stilbearbeiters“, *jun-wen* 潤文, wofür die Anzahl der Beamten nicht beständig war<sup>3</sup>; man stellte dazu Leute, welche die innere und äußere Lehre<sup>4</sup> verstanden, an; und gerade, weil die Kopisten (oft zu eng) am Originaltext haften, wie sollte es da nicht unter den literarischen Ausdrücken auch gewöhnliche geben! Wenn (die *jun-wen*) nicht vom Sinne Buddhas abwichen, dann konnten sie ruhig beim Druck Verbesserungen vornehmen. So waren im Übersetzungshof von I-ching<sup>5</sup> über zwanzig Leute tätig, die den Text in die richtige Anordnung brachten und ihn stilistisch bearbeiteten<sup>6</sup>, wie z. B. Li Chiao (Giles, *B. D.* 1106), Wei Ssu-li 韋嗣立 und Lu Ts'ang-yung (Giles, *B. D.* 1435).

<sup>1</sup> Gemeint sind die Ausdrücke, die zu der von Bodhidharma gegründeten Meditationsschule in Beziehung stehen (cf. Hackmann, *MSOS* 1911, p. 249 ff.).

<sup>2</sup> Vielleicht derselbe, wie der im *KSCB* III, Kap. 8, p. 7 erwähnte Shen-hsiu 神秀, alias Ta-t'ung ho-shang 大通和尚, gest. i. J. 706.

<sup>3</sup> Im *Sung-shih*, Kap. 205, findet sich unter den dort aufgeführten buddhistischen Werken auch ein „Katalog der als Stilisten tätigen Beamten“, *潤文官錄 jun-wen-huan-lu*, in einem Kapitel, aus der T'ang-Zeit.

<sup>4</sup> *nei-wei-hsüeh*, d. h. die *sūtra* und *śāstra* einerseits und der *vinaya* andererseits; dann auch ganz allgemein die buddhistischen und nicht-buddhistischen Lehren.

<sup>5</sup> In seiner Biographie (Chavannes, *Religieux Éminents*, p. 192 ff.) findet sich eine genaue Aufzählung seiner Mitarbeiter beim Übersetzen; außer den oben erwähnten Posten erscheinen noch ein „Vorleser des indischen Textes“, *tu-fan-wen* 讀梵文, ein „Prüfer des indischen Stils“, *cheng-fan-wen* 證梵文 und ein „Prüfer der Übersetzung“, *cheng-i* 證譯. An anderer Stelle wird auch der Tätigkeit des *hui-wen* 回文 gedacht, d. h. Zeichen oder einen Passus aus Gründen des Stiles umstellen.

<sup>6</sup> 次文潤色; Chavannes, *l. l.*, p. 199, wo die Verbindung auch vorkommt, übersetzt: „... à tour de rôle, polirent le style“. *Tz'u* ist aber hier wohl besser verbal zu nehmen; denn weiter unten erscheint derselbe Ausdruck nochmal (*KSCB* III, Kap. 3, p. 20a), und dann hören wir auch von Gelehrten, die „die Anordnung der Texte besprachen“ (*l. l.*, p. 19b: 證義論次綴文).

Weiter war da ein „Prüfer des Sinnes“, *cheng-i* 證義, der den Sinn, wie er in den schon übersetzten Texten erklärt war, prüfte. So berichtigten bei der Übersetzung des *Po-sha-lun* (*Vibhāṣāśāstra*, Bunyiu Nanjio, Nr. 1263, übersetzt von Hsüan-tsang) Hui-sung, 慧嵩, Tao-lang 道朗 u. a., etwa 300 Leute, den Sinn des Textes. Zur T'ang-Zeit übernahm häufig in den Übersetzungsstätten Fu Li<sup>1</sup> dies Amt.

Dann gab es (Sänger) indischer Litaneien, *fan-pai* 梵唄. Wenn buddhistische Versammlungen eröffnet wurden, erhoben sich vordem Litaneien(-sänger), machten durch ihre Tätigkeit Propaganda für die Lehre, um zu veranlassen, daß die Wesen durch sie gebessert würden. Erst unter der T'ang-Dynastie in der Periode Jung-t'ai (765) hörte man von diesem Posten.

Ferner gab es „Korrektoren für die schon übersetzten Texte“, *chiao-k'an* 校勘. Zur Sui-Zeit erläuterte Yen-ts'ung (*KSch* II, Kap. 2, p. 16 ff., Chavannes, *BEFEO* III, p. 438—439) nochmals den Sinn des Textes. Das war der Gipfel der Sorgfalt!

Weiter gab es einen „Oberleiter“, *chien-hu-ta-shih* 監護大使. Zur Späteren Chou-Zeit (923—936) waren P'ing Kao-kung 平高公 und Hou Shou 侯壽 Oberkorrektoren (*tsung-chien-chien-chiao* 總監檢校. Zur T'ang-Zeit beaufsichtigte Fang Liang-kung (Fang Hsüan-ling, Giles, *B. D.* 553) für Hsüan-tsang (die Übersetzerarbeit). Ferner füllten diesen Posten aus Hsü Kuan (Chavannes, *Religieux Éminents*, p. 195), Yang Shen-chiao (l. l. p. 196), Tu Hsing-k'ai 杜行顛 u. a.; auch stellte man Mitglieder der Gemeinde dazu an. Zur Sui-Zeit führten die Oberaufsicht über das Übersetzen Ming Mu 明穆 und T'an-ch'ien (曇遷 543—608, *KSch* II, Kap. 22) usw., zehn Leute. Sie beaufsichtig-

<sup>1</sup> Wirkte gegen 700. Cf. *KSch* III, Kap. 17, p. 2—3: So war zur T'ang-Zeit in den Übersetzungsangelegenheiten (Fu) Li ein Meister, und Hui-li nennt ihn „Hauptübersetzer“. Die Bezeichnung „*i-chu*“ kommt erst mit Li Fu auf. — Die letzte Bem. ist wohl so zu verstehen, daß der Titel eine Zeitlang abgeschafft war und jetzt wieder neu eingeführt wurde. 故唐之譯務禮為宗匠故惠立謂之譯主譯主之名起於禮矣.

<sup>2</sup> Cf. *Fan-i-ming-i-chi*, Abschnitt 48, s. v. 唄匿. Über die Zeremonie des *fan-pai*, wie sie in Japan ausgeübt wird, vgl. de Visser, *The Arhats in China and Japan*, Berlin 1923, p. 187—188; über die altindischen Verhältnisse vgl. *I-tsing*, übersetzt von Takakusu, Kap. 32, p. 152 ff.

ten die Übersetzertätigkeit und erklärten und setzten fest den richtigen Sinn. Der Ort dafür war zur Ch'in-Zeit im Hsiao-yao-Garten (cf. oben), zur Liang-Zeit im Shou-kuang-Palast (cf. oben) und im Chan-yün-kuan (cf. oben). Zur Wei-Zeit war es der Palast des Fürsten von Ju-nan (cf. oben). Zur Sui-Zeit hatte der Kaiser Yang-ti einen Übersetzungshof für die heiligen Schriften, *fan-ching-kuan* 翻經館, eingerichtet. Die Mönche hatten den Titel eines *hsüeh-shih*<sup>1</sup>. Zur T'ang-Zeit war das Amt im Kuang-fu- und anderen Klöstern oder in Palästen und Hainen, ganz unbestimmt.

Ferner setzte man einen Beamten als „Zeichenkorrektor“, *cheng-tzu* 正字 ein; der Schriftgelehrte (*tsu-hsüeh* 字學) Hsüan Ying (Giles, *B. D.* 803) bekleidete dieses Amt. Später bestand es oder (zuzeiten) auch nicht. Daß der Hof die Übersetzertätigkeit aufgab, datiert vom 5. Jahre Yüan-ho (810) des Kaisers Hsien Tsung an bis zur Chou-Zeit, ungefähr 150 Jahre hindurch ununterbrochen. In dieser Zeit war die Lehre untätig.

Soweit der auf die T'ang-Zeit bezügliche Text. Die Tatsache, daß die zuletzt bezeichnete Periode wirklich einen Stillstand der Übersetzertätigkeit bildet, versichert uns, allerdings in etwas übertriebener Form, der eingangs erwähnte Katalog, wo es heißt<sup>2</sup>: „Vom 5. Jahre cheng-yüan der T'ang, bezeichnet durch die Zeichen *chi-ssu* (789) bis zum 7. Jahre *hsing-kuo* unter T'ai Tsung der Sung-Dynastie, bezeichnet durch die Zeichen *jen-wu* (982), verflossen 193 Jahre, während derer es keinen einzigen Übersetzer gab.“

Die Grenzen der Perioden weichen voneinander etwas ab; doch erweist sich die Angabe des *KSch* hinsichtlich des Anfanges als genauer; denn wir hören z. B., daß noch im Jahre 810 das *Pen-sheng-hsin-ti-kuan-yin-ching* 本生心地觀音經 übersetzt wurde<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Neben dem Titel „*fan-ching-hsüeh-shih*“ 翻經學士 „Professor für die Übersetzung der heiligen Schriften“ trifft man auch häufiger die Bezeichnungen *fan-ching-fa-shih* 翻經法師, *fan-ching-sha-men* | | 沙門 und *i-ching ta-tê* 譯經大德 (*ta-tê* = *bhadanta*).

<sup>2</sup> Zitiert nach Chavannes, *Bodh-Gayā*, p. 35.

<sup>3</sup> Nach *KSch* III, *P'an-jo-Biographie* und *Shih-shih-chi-ku-lüeh* 釋氏稽古略, Kap. 3, p. 35a. Nach dem *Chiu-T'ang-shu*, Kap. 14, und 163, Anfang, erfolgte die Übers. a. 811. An ihr nahm auch als Nieder-

Die Fortsetzung des obigen Textes gibt uns für das Übersetzungswesen zur Sung-Zeit folgende Darstellung:

Im 5. Jahre der Regierung unseres Kaisers (T'ai Tsung, 980) gab es in Ho-chung-fu (Playfair, 2214) einen Prediger der „Offenbaren und geheimen Lehre“ (cf. oben), den śramaṇa Fa-chin 法進, der den *san-tsang* (-Meister) aus den Westländern, namens Fa-t'ien 西域三藏法天 (Chavannes, *Bodh-Gayā*, p. 46) bat, in P'u-chin 蒲津 (in Shanhsi) heilige Schriften zu übersetzen. Die Kreis- und Bezirksbeamten berichteten es dem Kaiser, der, als er es las, sehr erfreut war und jedem von beiden purpurne Mönchsgewänder<sup>1</sup> schenkte. Darauf errichtete man auf kaiserlichen Befehl einen Übersetzungshof für die heiligen Schriften, *i-ching-yüan* 譯經院, im Westteil des T'ai-p'ing-hsing-kuo-Klosters 太平興國寺 (in K'ai-feng-fu). Durch einen weiteren kaiserlichen Befehl wurde nach indischen Büchern im ganzen Reich gespürt und diese erworben: Die indischen Mönche Fa-hu 法護 und Shih-hu 施護 führten gemeinsam diese Angelegenheit aus; der *tso-chieh-seng-lu*<sup>2</sup>

schreiber und Wortübersetzer ein japanischer Mönch namens *Ling-hsien* 靈仙 teil, der einzige Japaner in den Übersetzungskommissionen der T'ang-Zeit. Cf. Isumagi, in *Tōyō-gakuhō* III, 1913, p. 432 ff.

<sup>1</sup> Purpurne Mönchsgewänder sollen zum ersten Mal von der Kaiserin Wou-hou (684—705) verteilt worden sein. (*Fo-hsüeh-ta-tzu-tien*, p. 2126.) Dieses buddhistische Wörterbuch ist 1921 in Shanghai erschienen, in 2. Auflage 1925. Sein Verfasser heißt Ting Fu-pao 丁福保 alias Ch'pu-yin chü-shih 晴隱居士; das über 3000 Seiten umfassende Werk ist nichts weiter als eine chinesische Übersetzung des bekannten japanischen *Bukkyō daijiten* von Oda Tokunō. Gelegentlich finden sich Zusätze, doch überwiegen die Auslassungen, wie z. B. die Illustrationen, der Sanskrit-Index und das rein japanische Material.

<sup>2</sup> Der Titel soll erst in der Periode *ch'eng-chung* (836—841) aufgenommen sein (*Fo-hsüeh-ta-tzu-tien*, p. 2487) und ist aus seiner ältesten Zeit auch inschriftlich belegt; cf. Yang Shou-ching 楊守敬, *Huan-yü-chien-shih-t'u* 寰宇貞石圖, Heft 6, wo der Text einer „Grabinschrift des verstorbenen *fa-shih* namens Ta-ta, mit dem Titel eines *tso-chieh-seng-lu*“, aus der T'ang-Zeit 唐故左街僧錄大達法士碑銘 vom Jahre 841 enthalten ist. Der Titel *seng-lu* 僧錄, Aufzeichner der Mönchsangelegenheiten, wurde im Jahre 401 geschaffen (cf. *Fo-tsu-t'ung-chi*, Kap. 36, p. 13a, und *KSch* I, Kap. 6. *Seng-lüeh-Biogr.*). Der Ausdruck *tso-chieh*, resp. *yo-chieh* und *liang-chieh* 兩街, findet sich in anderen Titeln schon vor dem Jahre 836 — z. B. im *Fo-tsu-t'ung-chi*, Kap. 40, p. 16b, unter a. 747, in der Zusammensetzung *liang-chieh-kung-tê-shih* 兩街功德使 —

namens Chih-chao 左街僧錄智照 und der *ta-shih* namens Hui-wen 大師慧溫 kontrollierten den Sinn. —

Der Text ergeht sich dann in einer längeren Aufzählung der verschiedenen an den Übersetzungen tätigen Mönche, ohne daß wir etwas von neuen Ämtern hören.

Die Gründung des Übersetzungshofes im Jahre 980 ist sicher mit der Ankunft neuer buddhistischer Glaubensboten aus Indien in Zusammenhang zu bringen; im gleichen Jahre kamen u. a. T'ien-hsi-tsai 天息災 und Shih-hu 施護 nach China, Mönche, die bald eine bedeutende Rolle im religiösen Leben spielten und schließlich in dem neuen, staatlichen Übersetzungshof, der a. 982 eröffnet wurde, die leitenden Kräfte waren<sup>1</sup>. Die literarische Tätigkeit dort schloß natürlich auch eine Propaganda der Lehre in sich, und so wurde schon im nächsten Jahre der Name dementsprechend in „Hof zur Verbreitung der Lehre“ *ch'uan-fa-yüan* umgeändert<sup>2</sup>; doch blieb die alte Bezeichnung auch später in Gebrauch, und noch i. J. 1113 hören wir von dem „Übersetzungshof“<sup>3</sup>; in seinem westlichen Teil befand sich gleich der Verlag<sup>4</sup> für die heiligen Schriften, so daß das Ganze ein wohlorganisiertes Unternehmen darstellte.

Ein eindrucksvolles Bild von der Einrichtung dieses Institutes und den ausgedehnten Zeremonien, die die Übersetzung einleiteten, ist uns im Kap. 43 des *Fo-tsu-t'ung-chi*, 佛祖統紀, einer buddhistischen Enzyklopädie aus der Zeit um 1270 (cf. Bunyiu Nanjio, *Cat.*, Nr. 1661), erhalten. Zuerst lesen wir dort unter dem 2. Monat des Jahres 980:

und bezeichnet die linke und rechte Hauptstraße, die von N nach S die Stadt durchziehen; cf. z. B.: Auf kaiserlichen Befehl sollten in den beiden Hauptstädten (Ch'ang-an und Lo-yang) an der linken und rechten Hauptstraße vier Klöster mit je 30 Mönchen erhalten bleiben (*Fo-tsu-t'ung-chi*, Kap. 42, p. 7a, a. 845: 敕兩都左右街留寺四所. 僧各三十人).

<sup>1</sup> Über beide cf. Bunyiu Nanjio, *App.* II, Nr. 160 und 161, über Shih-hu auch Chavannes, *Bodh-Gayā*, p. 50—51.

<sup>2</sup> *Fo-tsu-t'ung-chi*, Kap. 43. Das *Fo-tsu-li-tai-t'ung-tsai*, Kap. 29, und das *Shih-shih-chi-ku-lüeh*, Kap. IV, berichten von der Gründung eines „Übersetzungs- und Propagandabüros“ *i-ching-ch'uan-fa-yüan* 譯經傳法院 im Jahre 982.

<sup>3</sup> Cf. *Fo-tsu-li-tai-t'ung-tsai*, Kap. 29, p. 15b.

<sup>4</sup> *Yin-ching-yüan* 印經院.

Auf kaiserlichen Befehl errichtete der *chung-shih* namens Cheng Shou-chün im Westen des T'ai-p'ing-hsing-kuo-Klosters den Übersetzungshof in drei Hallen; die mittlere für die Übersetzung der Schriften selbst, die östliche Halle für die Stilbearbeiter und die westliche Halle für die Prüfer des Sinnes<sup>1</sup>.

Ferner unter dem Jahre 982: Im Jahre 982, im 6. Monat, Einrichtung des „Hofes für die Übersetzung der heiligen Schriften“; auf kaiserlichen Befehl wurden T'ien-hsi-tsai u. a. dorthin versetzt. T'ien-hsi-tsai mit dem Titel eines „Großmeisters, der die Lehre erklärt“ *ming-chiao-ta-shih* 明教大師, Fa-t'ien mit dem Titel eines „Großmeisters, der die Lehre verbreitet“ *ch'uan-chiao-ta-shih* 傳教大師 und Shih-hu als „Großmeister, der die Lehre offenbart“ *hsien-chiao-ta-shih* 顯教大師, wurden angewiesen, die neu herbeigebrachten indischen Texte, jeder ein Sūtra, zu übersetzen. Auf kaiserlichen Befehl schrieben Mönche, welche Indisch verstanden, wie Fa-chin 法進, Ch'ang-ch'in 常謹, Ch'ing-chao 清沼 u. a. den Text nieder und fügten ihn (nach chinesischer Konstruktion) zusammen. Der *kuang-lu-ch'ing* Yang Yüeh 光祿卿楊說 und der *yüan-wai-lang* des Kriegsministeriums, Chang Chi 兵部員外郎張洎, glätteten den Stil<sup>2</sup>. Der *tien-chih* Liu Su 殿直劉素 führte die Oberaufsicht. T'ien-hsi-tsai erläuterte die Regeln für das Übersetzen<sup>3</sup>. Im Westen der Osthalle hatte man mit weißer Farbe den Altar angestrichen und vier Tore eröffnet, von denen jedes ein Mönch überwachte, der sieben Tage und Nächte Dhāraṇi-Sprüche rezitierte. Ferner

<sup>1</sup> 詔中使鄭守均於太平興國寺西建譯經院爲三堂中爲譯經東序爲潤文西序爲證義。

<sup>2</sup> Bis hierher ist der auf das Jahr 982 bezügliche Abschnitt schon übersetzt worden von Chavannes, *Bodh-Gayā*, p. 48.

<sup>3</sup> Es gab darüber sicher eine größere Literatur. Im *Fa-yüan-chu-lin*, Kap. 100, wird ein *Fan-ching-fa-shih-lun*, 翻經法式論 „Erörterungen über die Methoden, die heiligen Schriften zu übersetzen“ von Ming Tsé 明則, aus der Sui-Zeit, cf. das *Chung-kuo-jen-ming ta-tzu-tien*, p. 525.2, in 10 chüan erwähnt; das *KSCh* III, Kap. 3, p. 13a, nennt von demselben Verfasser ein *Fan-ching-i-shih*, 翻經儀式 „Regeln für die Übersetzung der heiligen Schriften“. Vielleicht sind beides nur verschiedene Titel für ein und dieselbe Schrift.

hatte man einen Altar aus Holz aufgestellt und um ihn herum im Kreise angebracht die Namen von Heiligen und Weisen; man nannte diesen *ta-fa-man-na-lo* 大法曼拏羅 (*mahā-dharma-maṇḍala*)<sup>1</sup>. Dann lud man die Weisen und Heiligen ein, wusch sich mit *arghya* (阿伽 Weihwasser), opferte Weihrauch, Blumen, Laternen, Wasser, Opferspeise und Früchte, verneigte sich, machte *pradakṣiṇa* (rituelle Umwandlung) und erbat den unsichtbaren Schutz (Buddhas), um die Einflüsse des Bösen zu vernichten.

Der erste war der „Hauptübersetzer“, *i-chu* 譯主. Er sitzt auf dem Hauptsitz, nach außen gewendet, und erklärt den indischen Text. Der zweite ist der „Prüfer des Sinnes“, *cheng-i* 證義. Er sitzt zu seiner Linken und bespricht mit dem Hauptübersetzer den indischen Text. Der dritte ist der „Prüfer des Textes“, *cheng-wen* 證文. Er sitzt zu seiner Rechten, hört zu, wie der Hauptübersetzer laut den indischen Text vorliest, um Unrichtigkeiten und Fehler zu prüfen. Der vierte ist der „Zeichen-Schreiber“, *shu-tzu* 書字. Ein Mönch, welcher Indisch verstand, hörte genau den indischen Text mit an und schrieb ihn in chinesischen Zeichen nieder, doch waren es indische Laute<sup>2</sup>. Der fünfte war der „Kopist“, *pi-shou* 筆受. Er nahm die transkribierten indischen Laute auf und machte daraus chinesische Worte. Der sechste war der „Textzusammensetzer“, *cho-wen* 綴文. Er setzte die Zeichen im Texte um<sup>3</sup> und machte so sinngemäße Sätze daraus. Der siebente war der „Übersetzungsvergleicher“, *ts'an-i* 參譯. Er verglich und prüfte beider Länder Ausdrücke, um keinen Fehler entstehen zu lassen. Der achte war der „Textverkürzer“, *k'an-ting* 刊定. Er verkürzte überflüssig lange (Ausdrücke) und bestimmte die (Länge

<sup>1</sup> Zum Symbol der Kreisform cf. die Literaturhinweise bei Hackmann in *MSOS* 1911, p. 243, Anm. 8. Auch jetzt noch findet sich in Ostasien, speziell in Japah, die Kreisform bei Sammlungen von Namensunterschriften in Gebrauch; so z. B. zuweilen bei Autogramm-Listen von Teilnehmern an Feierlichkeiten auch nicht religiöser Art und ä. m. Siehe auch *Fo-hsüeh-ta-tzu-tien*, p. 975, s. v. *tsu-lun*.

<sup>2</sup> Er transkribierte also den indischen Text mit chinesischen Zeichen.

<sup>3</sup> Die *Taishō*-Ausgabe des *Tripitaka* gibt neben der Lesung 綴文字 auch: 因 | | |; danach wäre also zu übersetzen: „Demzufolge setzte er die Zeichen im Text zusammen und — — —“.

der) Phrasen. Der neunte war der „Stilbearbeiter“, *jun-wen* 潤文; dieser Beamte arbeitete zusammen mit der Gemeinde; sein Sitz war dem Süden gegenüber aufgestellt, und sorgfältig bearbeitete er den Stil. Täglich badete sich die Gemeinde; (die Mönche) hatten drei Kleider<sup>1</sup> und Sitzgeräte und waren ganz Würde und Majestät. Alles, was sie brauchten, wurde ihnen vom Staat geliefert<sup>2</sup>. — — — — —.

Vergleicht man die beiden Darstellungen des Übersetzungshofes zur T'ang- und Sung-Zeit miteinander, so ergeben sich keine großen Unterschiede. Die Tatsache, daß uns für die Sung-Zeit eine ausführliche Beschreibung des Zeremoniells beim Übersetzen erhalten ist, während eine solche für die T'ang-Zeit fehlt, berechtigt noch nicht zu dem Schluß, daß die Formen damals nicht so ausgebildet waren; wahrscheinlich werden sie ungefähr die gleichen gewesen sein.

Mit der Sung-Zeit lag das Gros der in chinesischer Übersetzung vorhandenen indischen Werke fertig vor, und damit war auch die Blütezeit der Übersetzungshöfe vorüber.

Wenn wir noch einmal die Entwicklung der verschiedenen Ämter betrachten, so ergibt sich, ohne daß man genau ihr Aufkommen zeitlich festlegen könnte, folgendes Bild<sup>3</sup>:

#### I. Spätere Han-Zeit bis ca. 400

執譯 筆  
本語 受

später auch

譯主

<sup>1</sup> Die sog. *tricitvara*; nämlich: das *sanghāṭi*, *uttarāsāṅga*- und *antarvāsa(-ka)*-Kleid. Cf. Chavannes, *Rel. Émin.*, p. 109, Anm. 2.

<sup>2</sup> Daß die Kosten dafür nicht gering waren, zeigt eine Stelle aus dem *Fo-tsu-t'ung-chi*, Kap. 53, p. 16b, wo ein höherer Beamter namens Ch'en Shu 陳恕 wegen der großen Ausgaben des Übersetzungshofes (*i-ching-yüan*) seine Schließung — allerdings vergeblich — bei dem Kaiser Chen Tsung (998—1023) beantragt. In der Biographie des Ch'en Shu im *Sung-shih*, Kap. 267, wird sein Antrag nur auf persönliche Feindschaft dem Buddhismus gegenüber zurückgeführt.

<sup>3</sup> Während der Korrektur hörte Verf. von einem *I-ch'ang lieh-wei* 譯場列位, das ihm jedoch z. Z. nicht zugänglich war.

#### II. ca. 400 — Sui-Zeit

譯譯 筆證證  
主語 受義文  
auch  
傳語

#### III. Sui- und T'ang-Zeit

譯度	筆證證	證證證	潤梵校	監護正
主語	受義梵	梵梵禪	文唄勘	大使字
also u.	also u.	本義義		
譯傳	綴綴			
語語	文輯			

#### IV. Sung-Zeit

譯書 筆證證參綴潤刊  
主字 受義文譯文文定